MATERIALIEN & STUDIEN
zur Volkskultur und Alltagsgeschichte Niedersachsens
46

Klaus Struve
Michael Schimek

Tür auf Licht an!

Leuchten und Türbeschläge 1900–1960

museumsdorf cloppenburg
Niedersächsisches Freilichtmuseum

RAINER W. LEONHARDT

Dem Deutschen Volke – Im Namen des Deutschen Volkes

Die Geschichte der Berliner Bronzegießerei Loevy*

„Dem Deutschen Volke" – seit 1916 ziert der von der Berliner Bronzegießerei Loevy nach dem Entwurf von → Peter Behrens gefertigte Schriftzug das Berliner Reichstagsgebäude, dem Sitz des heutigen Deutschen Bundestages. 1944 endete die Geschichte der Familie Loevy in Berlin mit einem Urteil *„Im Namen des Deutschen Volkes"*.

1855 kommt der gelernte *„Roth- und Gelbgießer"* → Samuel Abraham Loevy 29-jährig aus Schneidemühl in der Provinz Posen nach Berlin. Viele Juden zieht es damals in die westlich gelegenen Großstädte, um weiter von den in Polen und Russland immer wieder aufflammenden antisemitischen Pogromen entfernt zu sein. Etwas ist an dem jungen jüdischen Immigranten ungewöhnlich: sein Beruf. Juden besitzen bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts keine vollständige Gewerbefreiheit, im Handwerk sind ihnen nur wenige Berufe vorbehalten, wie z. B. Schneider und Schuster (Braun & Dorrmann 2003a, S. 10–11). Dass ein Jude Rot- und Gelbgießer zu dieser Zeit und in dieser Region lernt, ist nicht die Regel. In der Großen Hamburger Str. 8 lässt sich Samuel Abraham Loevy mit einer kleinen Werkstatt nieder (Zur Familien- und Firmengeschichte: Steuer 2003; Wetzel 2003). 1865 wird der Betriebssitz der Bronze- und Messinggießerei zum zehnjährigen Firmenjubiläum in das Haus Nr. 14 der Dragonerstraße (heute Max-Beer-Straße) verlegt.

Seine Frau Rebekka, geb. Rosenbaum, ebenfalls aus Schneidemühl stammend, bringt sechs Kinder zur Welt, darunter 1856 Albert und 1859 Siegfried; sie beide werden ab 1885 die Firma übernehmen. Die Initialen ihrer Vornamen fügen sich in umgekehrter Reihenfolge zu dem Beginn des Namens zusammen, den ihr Vater 1855 seiner Firma gab: S. A. Loevy. Beide Söhne absolvieren eine Lehre im väterlichen Betrieb, Siegfried geht nach Abschluss der Lehre auf Gesellenwanderschaft, die ihn bis nach Wien führt. Er ist sehr

Abb. 1 linke Seite
Titelblatt vom mehrseitigen Auszug aus dem Hauptkatalog der Bronzegießerei S. A. Loevy von 1925 (Sammlung Harald Wetzel, Dessau).

Abb. 2
Firmensignet (stilisierter Löwe), das auf vielen Loevy-Beschlägen zu finden ist (Foto: Jürgen O. Müller).

an den neu aufkommenden künstlerischen Ausdrucksformen interessiert, was sich dann später auch in der Produktpalette der Firma niederschlagen wird. Er heiratet 1887 Lina Lohmann, Tochter des nicht-jüdischen Berliner Metalldrückerfabrikanten August Lohmann. Alle drei Kinder von Siegfried und Lina, Erik, Peter und Ursula, werden getauft und christlich erzogen. Die Familie geht so bewusst den Weg der jüdischen Assimilierung, was sich auch in den Namen der Kinder ausdrückt. Von 1904 bis 1912 bewohnt die Familie Siegfried Loevy eine Wohnung in der Thomasiusstraße 5 in Berlin-Tiergarten, unweit des Schlosses Bellevue (Abb. 3 und 4). Das Haus existiert heute noch und fällt durch seine großartigen

Abb. 3 und Abb. 4
Das Haus Siegfried Loevy, Thomasiusstraße 5 in Berlin-Tiergarten (Fotos: Rainer W. Leonhardt).

Kupfertreibarbeiten an der Fassade auf, deren Herstellung der Bronzegießerei ihres zeitweiligen Bewohners zugeschrieben wird (Steuer 2003, S. 21).

Albert, der sich um die kaufmännischen Belange der Firma kümmert, heiratet die Jüdin Franziska Moses. Er geht im Gegensatz zu seinem Bruder nicht den Weg der jüdischen Assimilierung, die Familie bewahrt ihre jüdische Identität. 1885 übernehmen die Brüder gemeinsam die Firma ihres Vaters, der im Jahre 1900 stirbt.

Die wirtschaftliche Entwicklung der Firma bis zum Ersten Weltkrieg

Das Geschäft der Firma muss sich in der schnell wachsenden Stadt Berlin in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts schnell entwickelt haben (Zur Entwicklung des Betriebs und seiner Produkte: Wetzel 2003). In der ältesten bekannten Anzeige der Firma Loevy im *„Wochenblatt des Architektenvereins zu Berlin"* vom 25.5.1867 zeigt Loevy ein Sortiment von 1.500 verschiedenen Tür- und Fensterbeschlägen an (Wetzel 2003, S. 49). Ein Jahr später weist die Firma im Berliner Adressbuch darauf hin, dass man in Bronze, Elfenbein, Horn, Ebenholz, Rotguss, Messing und Neusilber produziert und Vergoldungen vornimmt – ein großes Materialspektrum, welches weit über den Guss von Buntmetall hinausgeht und auch galvanische Arbeiten einschließt.

1879 findet am Lehrter Bahnhof (heute Hauptbahnhof) die Berliner Gewerbe-Ausstellung statt, an der sie sich beteiligt und hier ihre erste Auszeichnung erhält, viele weitere sollen noch folgen.

Von Mai bis Oktober 1896 wird in Treptow bei Berlin die *„Große Berliner Gewerbeausstellung"* veranstaltet, die deutsche Antwort auf die Weltausstellungen, protegiert durch Kaiser Wilhelm II. (1859–1941; reg. 1888–1918), der mittels einer gewaltigen Leistungsschau der deutschen Wirtschaft die industrielle Vormachtstellung des Deutschen Reichs dokumentieren will. Ca. 7,5 Millionen Besucher verzeichnet die Schau, auf

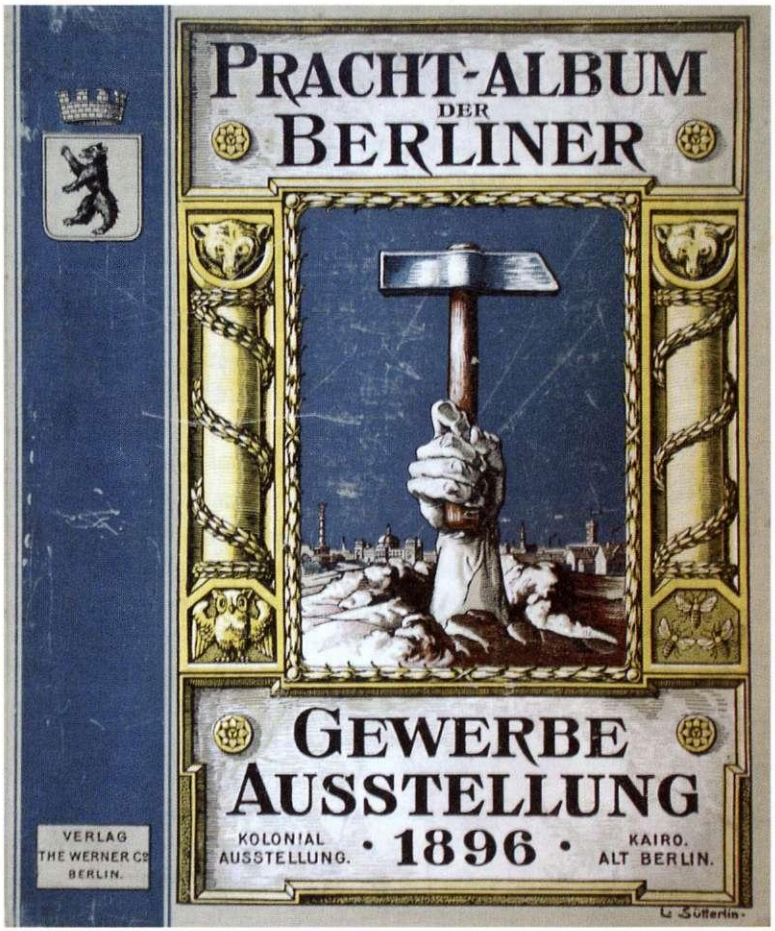


Abb. 5
Pracht-Album der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896. Einbandgestaltung (Sammlung Rainer W. Leonhardt, Berlin).

der auch die Firma S. A. Loevy mit einem Stand vertreten ist. Dafür erhält sie im Dezember 1896 die *„Preußische Staatsmedaille für gewerbliche Leistungen"* verliehen (Wetzel 2003, S. 53).

Nach dem Umzug 1897 in die Gartenstraße 96 in der Nähe des Stettiner Bahnhofs wurde eine weitere Vergrößerung der Firma möglich. Die zur Verfügung stehenden Produktionsstätten lassen auf ca. 60 Mitarbeiter schließen (Wetzel 2003, S. 55). 1900 ist S. A. Loevy auf der Pariser Weltausstellung vertreten, mit der Präsentation von Tür- und Fensterbeschlägen in Bronze für Kaiser Wilhelm II. 1902 fertigt die Firma Loevy für den Neubau des Rathauses in Köpenick die Tür- und Fensterbeschläge.

1904 findet in St. Louis/USA die nächste Weltausstellung statt. Für eine von dem Architekten Alfred Grenander (1863–1931) gestaltete Abteilung, in der deutsche Kunstwerke, welche in Opposition zur Kunstauffassung Wilhelms II. stehen, liefert die Firma Loevy Beschläge, eine Kaminhaube und vielerlei anderes Kunstgewerbe für die Wohnungsausstattung (Wetzel 2003, S. 56–57). Dies ist ein erster Schritt in Richtung zur Formensprache des beginnenden 20. Jahrhunderts, was dann konsequent weiter betrieben wird. 1905 erscheint eine Anzeige in der *„Berliner Architekturwelt"*, in der auf Entwürfe von Alfred Grenander, Henry v. d. Velde (1863–1957), → Peter Behrens und andere Vertreter dieser Kunstrichtung hingewiesen wird. Nachdem schon 1908 die Zusammenarbeit mit Bruno Paul (1874–1968) begonnen hatte, wird S. A. Loevy 1910 Mitglied im drei Jahre zuvor gegründeten Deutschen Werkbund (Wetzel 2003, S. 58–59).

Die beginnende Abkehr von der Formensprache des Historismus der Gründerzeit und des in Deutschland noch jungen Jugendstils

Für das zwischen 1904 und 1910 errichtete Residenzschloss in Posen, der Heimat des Firmengründers, liefert die Firma im erheblichen Umfang Bronzewaren. 1910 stattet sie diverse Bauten des Architekten Heinrich Straumer (1876–1937) aus, eines weiteren Vertreters der Neuen Sachlichkeit. Der spektakulärste Auftrag für die Firma Loevy in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg dürfte die Mitarbeit an dem Neubau der Botschaft des Deutschen Reichs in St. Petersburg gewesen sein. Peter Behrens erhält den Auftrag, Entwürfe zu erstellen und diese auch umzusetzen. 1911 wird mit dem Bau begonnen. Auch die Gestaltung der Inneneinrichtung wird Behrens übertragen, der mit Ausführungsplanung und Bauleitung wiederum Ludwig Mies van der Rohe (1886–1969) beauftragt. Behrens hat kurz vorher mit der Firma

Abb. 6
Bronzewarenfabrik S. A. Loevy: Katalog Nr. 6, 1930 (Sammlung Florian Langenbeck, Freiburg).

S. A. Loevy das Haus Wiegand in Berlin-Dahlem abgeschlossen, es liegen also Erfahrungen miteinander vor (Wetzel 2003, S. 60).

„Zwischen S. A. Loevy und dem Reichsfiskus, in dessen Auftrag Peter Behrens unterzeichnete, kam es im Herbst 1912 zum Abschluss eines umfangreichen Vertrages. Vereinbart war die Lieferung und Montage sämtlicher Türen nebst den entsprechenden Beschlägen, darunter eine bronzebeschlagene Eingangstür und drei vergoldete Eisentüren für die Eingangshalle. Des Weiteren waren zahlreiche Fenster- und Emporengitter aus Bronze zu gießen, die vergoldeten Treppen- und Brüstungsgitter für die Haupthalle anzufertigen und einige vergoldete Eisenfenster herzustellen. Hinzu kamen verschiedene Sonderposten, darunter eine Brunnenfigur in Bronze. Nach langen Verhandlungen einigte man sich auf einen Festpreis von 45.002 Mark." (Wetzel 2003, S. 62–63).

Zusätzlich zu diesen Leistungen soll die Firma eine ca. sechs Meter hohe Dioskurengruppe, bestehend aus zwei Kriegern, die je ein Pferd an ihrer Seite führen, als Kupfertreibarbeiten ausführen. Eine Arbeit, die in dieser Größe in Berlin bis dahin noch nicht ausgeführt worden war. Die Figuren wurden in Einzelteilen in Kupferblech getrieben und dann zu den Figuren zusammengelötet. Keine zwei Jahre später, im Februar 1913, wurde das Gebäude eingeweiht. Im Juni 1914 wird Siegfried Loevy für seine Verdienste um den Neubau der Botschaft in St. Petersburg, zu deren Ausführung der Firma nur wenige Wochen zur Verfügung standen, der *„Rote Adlerorden Vierter Klasse"* verliehen. Am 1. August

Abb. 7
Türdrücker Haus Wiegand, nach einem Entwurf von Peter Behrens (Foto: Jürgen O. Müller).

1914 bricht der Erste Weltkrieg aus, am 4. August stürmen erboste russische Bürger die Botschaft, verwüsten diese und stürzen die Dioskurengruppe vom Dach. Ganze sechs Monate stand sie also auf dem Dach (Wetzel 2003, S. 63–66).

Der Krieg bringt eine beträchtliche Einschränkung der Produktion. Buntmetall wird für sogenannte kriegswichtige Produkte benötigt, viele Mitarbeiter des Betriebs werden eingezogen. Ende 1916 werden dann von S. A. Loevy die von Peter Behrens entworfenen Buchstaben gegossen, die uns noch heute an diese Firma erinnern – der Schriftzug *„Dem Deutschen Volke"* am Berliner Reichstag, dem heutigen Sitz des Bundestags. Die Auseinandersetzungen, Diskussionen und politischen Kontroversen um das Anbringen dieses Schriftzugs am Reichstagsgebäude hielten mehrere Jahrzehnte an und können hier wegen ihres Umfangs nicht geschildert werden. Erwähnt sei nur, dass das Buntmetall für den Guss der Buchstaben von 1813 während der Befreiungskriege gegen Frankreich erbeuteten Kanonen stammt, die die Firma aus einem Materialdepot in Spandau erhalten hat (Cullen 2003, S. 112–115; Steuer 2003, S. 30).

Abb. 8
„Gropius-Klinke" (Sammlung Rainer W. Leonhardt, Berlin; Foto: Jürgen O. Müller).

Die Zeit zwischen den Kriegen

Der Start nach dem Ersten Weltkrieg ist ein schwieriger, die finanziellen Engpässen häufen sich, so dass 1923 Erich Bernhard Ledermann Mitgesellschafter der Firma wird und durch eine finanzielle Einlage diese Nöte behebt. Albert Loevy, der erste Sohn des Firmengründers, stirbt 1925, sein Sohn Ernst Loevy tritt 1928 in die Geschäftsführung ein – die dritte Generation der Loevys. Durch die staatlich geförderten Wohnungsbaumaßnahmen bringt die zweite Hälfte der 1920er Jahre auch der Firma S. A. Loevy eine bessere Auftragslage. Der Bedarf ist jetzt aber ein anderer, es geht nicht mehr um die industrielle Anfertigung weniger Exemplare, sondern um die Produktion genormter Beschlagsarten in großen Stückzahlen. Beispiele hierfür sind der sogenannte „Frankfurter Normdrücker"[1], entworfen von → Ferdinand Kramer, einem Bauhaus-Schüler, und die dann sehr bekannt gewordene „Gropius-Klinke"[2] (Abb. 8), (Wetzel 2003, S. 68–70).

Damit vollzieht sich die endgültige Abkehr der Firma S. A. Loevy von der historisierenden Formensprache, die sich schon in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg durch die Zusammenarbeit mit Peter Behrens und anderen abgezeichnet hatte. Aber noch in einer Anzeige aus dem Jahre 1928 weist die Firma S. A. Loevy auf ihren Status als Königlicher Hoflieferant hin (Abb. 9).

1930 erscheint anlässlich des 75-jährigen Firmenjubiläums der Katalog Nr. 6. In ihm werden Entwürfe von Oskar Kaufmann (1873–1956), → Walter Gropius, Heinrich Tessenow (1876–1950), → Wilhelm Wagenfeld, Peter Behrens, Alfred Grenander, Bruno Paul, Erich Mendelsohn (1887–1953), Richard Ermisch (1885–1960), Heinrich Straumer, Mies v. d. Rohe und anderen angeboten – eine beeindruckende Zusammenführung von Architekten und Gestaltern, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts für die Neue Sachlichkeit standen (Abb. 10).

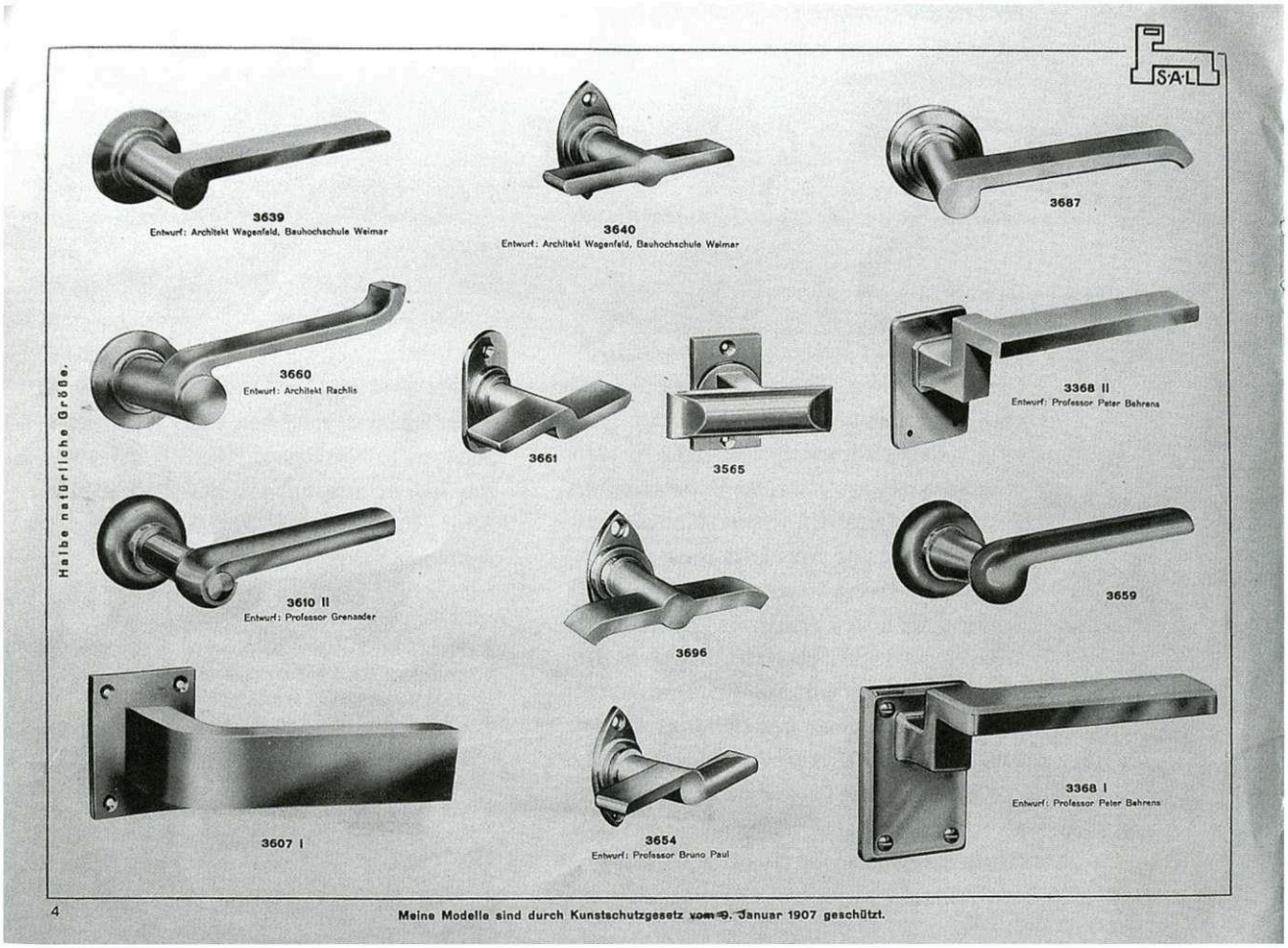
1934 wird die Firma S. A. Loevy gezwungen, das Grundstück in der Gartenstr. 96 an die Deutsche

Abb. 9
Anzeige der Firma Loevy (Innen-Dekoration Januar 1928).

Reichsbahn zu verkaufen. Ein neues Grundstück in Kreuzberg, Neuenburger Str. 29, wird bezogen, aber die Betriebsgenehmigung für die Gießerei eingeschränkt. Die monatlich zu gießende Menge wird auf 2.000 kg begrenzt (Wetzel 2003, S. 78–79). Ob diese Einschränkung der Betriebstätigkeit mit der beginnenden militärischen Aufrüstung oder mit der Tatsache, dass die Loevys Juden waren, in Zusammenhang gebracht werden kann, ist nicht zu ermitteln.

Im Jahre 1936 stirbt Siegfried Loevy, der Sohn des Firmengründers, dessen Enkel Erich Loevy ist nun alleiniger Inhaber. Die Geschäftstätigkeit von Firmen, die Juden gehören, wird von den Nationalsozialisten mehr und mehr eingeschränkt.

Abb. 10
Entwürfe von Peter Behrens, Alfred Grenander, Bruno Paul und Michael Rachlis im 1930 erschienenen Katalog Nr. 6 der Bronzewarenfabrik S. A. Loevy (Sammlung Florian Langenbeck, Freiburg).



Allerdings soll die Firma noch 1935/36 Beschläge für den Bau des NS-Reichsluftfahrtministeriums (heute Bundesfinanzministerium) geliefert haben. Am 1. Juli 1939 wird die Bronzegießerei S. A. Loevy von Erich Loevy geschlossen und aus dem Handelsregister gelöscht. Die knapp 85-jährige erfolgreiche Firmengeschichte ist damit beendet. Für 70.000 Reichsmark, von denen er der Familie Loevy lediglich die erste Rate in Höhe von 10.000 RM tatsächlich zahlte, erwarb anschließend der Viersener Fabrikant Hans Bötzelen als *„Ariseur"* das auf 300.000 RM veranschlagte Unternehmen (Steuer 2003, S. 34; Wetzel 2003, S. 79).

„Im Namen des Deutschen Volkes"

Die drei Kinder Siegfried Loevys, Erich (*1888), Peter (*1891) und Ursula (*1897), wurden, wie erwähnt, getauft und christlich erzogen. Erich Loevy studiert von 1907 bis 1914 in Berlin, München, Darmstadt und Dresden Architektur, erhält 1912 in Darmstadt sein Diplom und wird 1915 in Dresden mit der Arbeit *„Die Grundlagen zum Schaffen Carl Friedrich Schinkels"* promoviert (Zu Biographie und Werk Erich Loevys: Schlör 2003). Nach Dienst an verschiedenen Fronten während des Ersten Weltkriegs lässt er sich zusammen mit seiner Schwester Ursula von dem Berliner Gymnasialprofessor Bernhard Gloeden adoptieren und nimmt dessen Namen an, um damit seiner vollständigen Assimilierung Ausdruck zu verleihen – eine Entscheidung, die er später, als er das Schicksal der Juden miterleben muss, als falsch ansehen wird (Steuer 2003, S. 31).

In den 1920er Jahren arbeitet er erfolgreich als Architekt in Berlin und publiziert mehrere Schriften, vor allem kritische Studien zur Stadtentwicklung. 1938 heiratet er Elisabeth Kuznitzky aus Köln und zieht mit ihr in die Kastanienallee 23 in Berlin-Westend.

Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs wird Erich Gloeden (Loevy) in die Organisation Todt eingezogen, für die er als Architekt arbeitet und viel, vor allem in Osteuropa, herumreist. Vermutlich aufgrund dieser Reisetätigkeit ist er in der Lage, in den Besitz von ungarischen Pässen zu gelangen, die er dann an verfolgte Juden in Berlin weitergibt. In den Tagen nach dem gescheiterten Attentat auf Adolf Hitler vom 20. Juli 1944 klopft ein deutscher Verfolgter an seine Haustür, der General Fritz Lindemann, ein Beteiligter am Attentat auf Adolf Hitler. Ernst Gloeden gewährt ihm Unterschlupf, der verraten wird. Am 3. September 1944 wird Ernst Gloeden zusammen mit seiner Frau festgenommen, vom Präsidenten des Volksgerichtshofs Roland Freisler (1893–1945) zum Tode verurteilt und im November 1944 in Berlin-Plötzensee hingerichtet – *„Im Namen des Deutschen Volkes"* (Steuer 2003, S. 44).

* Leicht überarbeiteter Abdruck des gleichnamigen Beitrags in: Restaurator im Handwerk. Die Fachzeitschrift für Restaurierungspraxis 2/2015, S. 10–13.

1 Vgl. zum „Frankfurter-Normendrücker": http://www.gropius-druecker.de/html/frankfurter_normendrucker.html; Seitenaufruf vom 19.5.2016.

2 Vgl. zum „Gropius-Drücker": http://www.gropius-druecker.de/html/geschichte.html; Seitenaufruf vom 19.5.2016.

Abb. 11

Das Firmenschild, eine Leihgabe von Harald Wetzel, wurde von der Gießerei S. A. Loevy als Hinweis angebracht, um die Leistungen der Firma hervorzuheben (Foto: Fotostudio Kowalski, Cappeln).